



Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

Olaf Carlsen:

Über

J. B. Basedows

Entlassung von der
Pitterarad. zu Sorø.

DR. OLAF CARLSEN

ÜBER
J. B. BASEDOWS ENTLASSUNG
VON DER RITTERAKADEMIE
ZU SORÖ



LEVIN & MUNKSGAARD · EJNAR MUNKSGAARD
KOPENHAGEN 1937

ÜBER J. B. BASEDOWS
ENTLASSUNG VON DER RITTERAKADEMIE
ZU SORÖ

Mindet om

min Hustru

Zur Klarlegung dessen, wie es dazu kam, dass der berühmte deutsche Philanthropinistpädagoge und Aufklärungsphilosoph Johann Bernhard Basedow (1724—1790) seiner Professur in Sorö entlassen wurde, haben wir nur ein sparsames Quellenmaterial, und jeder neue Beitrag darf deshalb auf ein beträchtliches Interesse rechnen.

Die Hauptquelle ist immer die von dem Grafen Frederik Danneskiold-Samsöe 1767 verfasste Eingabe an den König gewesen; dieselbe wurde schon im Jahre 1791 von Rasmus Nyerup veröffentlicht¹⁾. Der Hauptteil dieser Eingabe ist der deutschen Forschung durch die von A. Basedow gelieferte Übersetzung bekannt²⁾; kein deutscher Forscher der Geschichte der Pädagogik hatte früher dieses wichtige Aktenstück beachtet.

Bekanntlich war es Danneskiold, von 1760 bis 1764 Oberhofmeister an der königlichen Ritterakademie zu Sorö, der Basedow falscher Lehren anklagte, seine „Theoretische

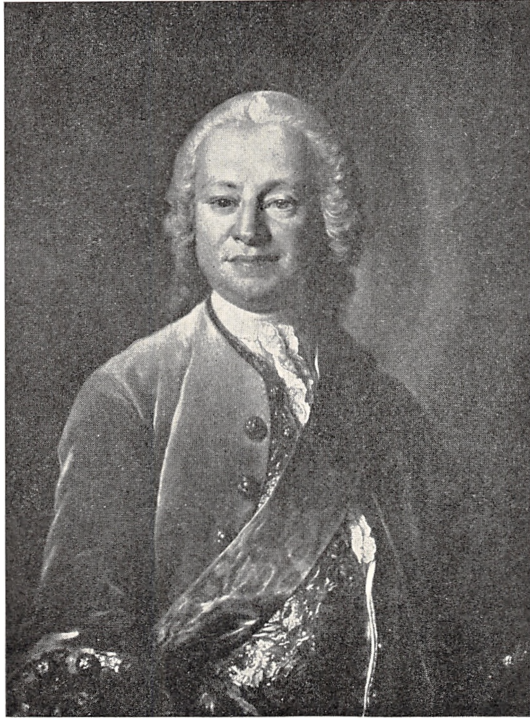
¹⁾ Luxdorphiana I. Kbh. 1791, S. 22—48.

²⁾ A. Basedow: Johann Bernhard Basedow. Langensalza 1924, S. 74 ff.

Philosophie“ unterdrückte und dadurch seine Removierung auswirkte oder eher veranlasste.

In der erwähnten Eingabe begründet er dem König gegenüber sein Vorgehen gegen Basedow, indem er zugleich beklagt, dass er nicht streng genug gewesen, und sich vorwirft, aus Mitleid und Mitgefühl unterlassen zu haben, Basedow so weit zu entfernen, dass dieser jedenfalls nicht im Reiche oder Dienste des dänischen Königs seine gefährlichen Schriften schreiben konnte. Die Absicht des Grafen war, den Krieg, den er als Oberhofmeister begonnen hatte, nun als Mitglied des Conseils weiterzuführen. Möglich ist es, dass Danneskiöld nicht nur aus christlich-dogmatischem Eifer Basedow verfolgte, sondern dass diese Verfolgung auch im Zusammenhang mit dem Gegensatz stand, der zu jener Zeit zwischen ihm und J. H. E. Bernstorff herrschte³⁾; durch Basedow hoffte er vielleicht auch dessen Gönner und seinen eigenen Gegner zu treffen. Sein

³⁾ Aage Friis: Bernstorfferne og Danmark II. Kbh. 1919, S. 80 und 267; vergl. L. Koch: Den danske kirke i kong Frederik V's tid. Kirkehistoriske Samlinger 4. R. I. Kbh. 1889—91, S. 329. Bei Leopold Magon: Ein Jahrhundert geistiger und literarischer Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien 1750—1850 I. Dortmund 1926, S. 463 heisst es sehr treffend: „Der Orthodoxe und der dem fremden Einfluss feindlich gesinnte Altdäne waren an seinem Vorgehen in gleicher Weise beteiligt“.



Johann Hartwig Ernst Bernstorff.

1712—1772.

Oelgemälde von J. L. Tocqué um 1759 im Nationalhistorischen Museum zu Frederiksborg.

Sturz im Herbst 1767 machte jedoch seinen Bestrebungen ein Ende.

Diese Hauptquelle betreffs des Verhältnisses Basedows zu Daneskiold ist schon längst durch andere Quellen ergänzt.

Unter diesen müssen zuerst Basedows Briefe an J. H. E. Bernstorff genannt werden⁴⁾. Sie stammen alle aus den Jahren 1763—1771, also aus der Zeit nach der Entlassung aus Sorö; sie gehören aber in eine Zeit, in welcher Basedow vielleicht mehr als früher Daneskiold fürchten musste. Sie geben einen guten Eindruck davon, wie Basedow Bernstorffs Schutz suchte, und sie beleuchten zugleich ganz ausgezeichnet, wie die Angriffe der Feinde auf ihn einwirkten. Er fürchtete sehr, dass es ihnen — wie er es ausdrückte — gelingen sollte, „die Obrigkeiten und besonders den König zu Tätigkeiten gegen meine Bücher und zum Verbote des Schreibens zu reizen“⁵⁾..

Bernstorff scheint sehr vorsichtig gewesen zu sein. Leider haben wir nicht den vollständigen Briefwechsel Bernstorffs und Daneskiolds über Basedow; doch kennen wir Bernstorffs Antwort auf die Beschwerde, die ihm Daneskiold in einem Brief von 5. November 1765 ein-

⁴⁾ Bernstorffske Papirer. Udgivne af Aage Friis. II. Kbh. 1907, S. 27—47.

⁵⁾ Ebenda II, S. 40.



Adam Gottlob Moltke.

1709—1792.

Detail vom dem Oelgemälde C. G. Pilos
im Nationalhistorischen Museum
zu Frederiksborg.

gereicht hatte. Es war ohne Zweifel Bernstorff lieb, sich damit entschuldigen zu können, dass er Basedows Bücher nicht gelesen habe und sich deshalb über die Sache kein rechtes Bild machen könne; auf diese Weise brauchte er weder den Angeklagten in Schutz zu nehmen noch den eigenen Standpunkt zu verraten. Er begnügte sich damit, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass man auf Basedows Versprechen, in seinem Unterricht nicht auf religiöse Fragen einzugehen, vertrauen könne; übrigens lobte er seinen Charakter und nannte ihn einen guten Menschen, indem er allerdings zugeben musste, Basedow wäre „très capable d'être séduit par le feu de son imagination, mais fort éloigné de faire le mal à dessein“⁶⁾.

In derselben Publikation findet sich auch ein undatierter Brief des Grafen A. G. Moltke an J. H. E. Bernstorff. Moltke war über Danneškiolds Verfahren gegen Basedow merkbar aufgebracht. „Je me flatte“, schreibt er, „de trouver moyen pour consoler le pauvre Basedow, qui ne mérite assurément pas le traitement que l'on lui fait essayer“⁷⁾. — Es lässt sich ja, wie der Herausgeber auch bemerkt, unmöglich feststellen, ob dieser Brief verfasst ist, als Danneškiold in Sorö den Krieg gegen Basedow

⁶⁾ Ebenda II, S. 178 f.

⁷⁾ Ebenda II, S. 352.

eröffnete, oder nachdem er ihn im Jahre 1765 wiederaufgenommen hatte. Der Brief zeigt jedoch ganz wie die oben erwähnte Antwort Bernstorffs, dass die beiden Männer über die Entwicklung der Sache grosses Bedenken hegten, dass sie aber eine Erörterung des Kernpunktes umgingen, und nur darauf hinwiesen, dass Basedow nicht aus Bosheit handele und deshalb ein besseres Schicksal verdiene als dasjenige, das ihm Danneberg zugedacht hatte.

Ferner hat A. Pinloche in der Staatsbibliothek zu Berlin einen Brief von Basedow an „einen Bernstorff“ ans Licht gebracht und zwei Bruchstücke desselben mitgeteilt⁸⁾. Später ist dieser Brief, welcher vom 7. November 1760 datiert ist, in seiner Ganzheit veröffentlicht worden⁹⁾. Pinloche lässt sich nicht näher darüber aus, wer dieser Bernstorff ist, an welchen der Brief gerichtet ist; ohne genauere Untersuchung gibt er ohne weiteres den Adressaten als den Minister Bernstorff an, und das muss zu diesem Zeitpunkt

⁸⁾ A. Pinloche: Geschichte des Philanthropinismus. 2. Aufl. Leipzig 1914, S. 461 f. Die französische Originalausgabe dieses Werkes erschien 1889 und die erste Ausgabe deutscher Übersetzung 1896.

⁹⁾ Siegfried Aschner: Basedow und seine Freunde. Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 8. und 9. Jahrg. Berlin 1918—19, S. 132 ff. Diese letzte und vollständige Veröffentlichung hat A. Basedow übersehen; in seinem „Verzeichnis der dem Verfasser bekannt gewordenen noch vorhandenen Briefe von J. B. Basedow“, a. a. O. S. 105, führt er nur den Druck bei Pinloche an.

J. H. E. Bernstorff sein. Aschner dagegen ist der Meinung, dass Basedows Brief vom 7. November 1760 an A. P. Bernstorff geschrieben ist, und darin hat er ohne Zweifel recht. A. Basedow unterlässt es, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, weil ihm die Frage wohl gar nicht aufgegangen ist; er schreibt nur, der Brief sei „an Grf. Bernstorff“.

Basedow erwähnt hier, dass er ein philosophisches Werk im Druck habe. Er beklagt sich heftig darüber, dass der Oberhofmeister ihm aber „eine Schwierigkeit und Warnung nach der andern einschärft“, wodurch er zum Philosophieren zu zerstreut sei und die Arbeit — jedenfalls vorläufig — beiseite legen wolle, bis ihm die Vorsehung durch seine hohen Beschützer ein neues Amt verliehen habe.

Wenn Aschner meint, hier sei die Rede von dem zweiten Teile der „Practischen Philosophie“¹⁰⁾, muss dazu bemerkt werden, dass die beiden Teile dieses Werkes gleichzeitig erschienen. Es ist allein aus diesem Grunde ganz zweifellos, dass Basedow hier von der theoretischen Philosophie spricht, an der er, seit der Erscheinung seiner „Practischen Philosophie für alle Stände“ im Jahre 1758, gearbeitet hatte; hierzu kommt aber noch eins, — doch davon später.

¹⁰⁾ Aschner, a. a. O. S. 134, Anm. 1.

Obgleich Basedow uns von seiner Arbeit an der theoretischen Philosophie erzählt hat, hat er nicht öffentlich die wahre Ursache angegeben, weshalb dieses Werk unvollendet blieb.

In Sorö, berichtet Basedow einige Jahre später, hatte er „einen hernach unterbrochenen Anfang der theoretischen Philosophie drucken lassen. Sie war unterbrochen; ich konnte und wollte es verbessern. Ich schrieb vier- oder fünfmal ganze Alphabete, welche ich immer wieder dem Vulkan opferte, weil, wenn ich weit gekommen war, ich mein eigenes Manuscript wegen Schwäche der Augen nicht ohne eine solche Mühe lesen konnte, welche mich hinderte, in den folgenden Teilen die vorigen auf eine gehörige Art zu brauchen, um ein ordentliches Ganzes zu machen“¹¹⁾).

Wie man aus diesem ersehen kann, verlautet hier weder etwas von der Unterdrückung des Werkes noch von dem erzürnten Grafen; er fand es im Jahre 1767 gewiss nicht ratsam, die Leser an diese Sache zu erinnern. Eine geänderte Wiederherstellung der Tatsachen enthält ja immer die Gefahr, sich in Widersprüche zu verwickeln; Basedow ist denn auch dieser Gefahr nicht entgangen; denn weiter unten erzählt er, dass er später den Ausweg erfand,

¹¹⁾ Haupt-Probe der Zeiten. Berlin und Altona 1767, S. 120.

das Geschriebene sogleich in Druck zu geben, wonach er der Korrekturbogen an Hand leichter mit der Arbeit fortfahren konnte. Diese Arbeitsmethode muss er jedoch schon bei der theoretischen Philosophie verwendet haben, weil er hier den Druck des Werkes schon hatte beginnen lassen, während er noch daran weiterarbeitete. Ein solcher Widerspruch erregt natürlich den Verdacht, dass die Ursache der Unterbrechung eine andere als die von Basedow erwähnte gewesen ist; aus anderen Quellen geht es denn auch deutlich genug hervor, wie es sich mit dem wahren Zusammenhang dieser Sache verhält.

Gute Auskünfte erhalten wir aus der Eingabe des Grafen Danneskiöld, in welcher er sich rühmt, die betreffende Schrift Basedows durch Censur unterdrückt zu haben; nebenbei bemerkt er, dass er seine Behauptung über die schändliche Lehre Basedows mit einem noch erhaltenen Exemplar dieser Schrift beweisen könne¹²⁾. Das in der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen vorhandene Exemplar dieses Buches, welches bis Seite 448 reicht und ohne Titelblatt ist¹³⁾, bestätigt Danneskiölds Aussage über seine Unterdrückung desselben; vorn ist nämlich ein Zettel ange-

¹²⁾ Luxdorphiana I, S. 32; A. Basedow, S. 75.

¹³⁾ Im Kataloge der Bibliothek und auf dem Rückentitel des fein gebundenen Buches wird es nur Basedows „Philosophie“ genannt.



John Erichsen.

1728—1787.

Detail von einem Gedenkblatt, gestochen um
1794 von J. C. Seehusen nach der Zeichnung
von O. Olavsén.

klebt, und auf ihm berichtet der Akademieprofessor John Erichsen auf Dänisch von dem Schicksal dieser Schrift¹⁴⁾.

Zu diesen beiden miteinander übereinstimmenden Quellen, deren Wahrheit nicht in Zweifel gestellt werden kann, kommen nun zwei andere Quellen, die von Basedows eigener Hand herrühren und gleichzeitig mit der Begebenheit sind.

Die eine ist Basedows obengenannter Brief vom 7. November 1760 an A. P. Bernstorff. In diesem Briefe finden wir Bemerkungen, die freilich nicht die theoretische Philosophie beim Namen nennen, die aber doch die Arbeit an derselben berühren und in Verbindung damit die ganze Censurlage, zum grössten Teile eben durch diese Arbeit veranlasst, in der letzten Zeit des Aufenthaltes Basedows in Sorö schildern.

Basedow fühlte sich bei seiner Arbeit dadurch sehr belästigt, dass er dem Oberhofmeister das Manuscript, das er in Druck geben wollte, erst zeigen musste. Daneskiold fühlte sich verpflichtet, es zu beurteilen, und er machte dabei seine Anmerkungen. „Es ist für die Wissenschaften zu wenig Freiheit“, heisst es mit Basedows eigenen Worten,

¹⁴⁾ Olaf Carlsen: Über Basedow und seine Bedeutung für Dänemark. Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 25. Jahrg. Berlin 1935, S. 212.

„wenn derjenige Censor ist, der nach Belieben alles verwerfen darf, was seinen Meinungen zuwider ist“. Wegen der von dem Oberhofmeister ausgeübten Censur musste Basedow die Weiterarbeit an der Philosophie aufgeben, und er teilt gleichzeitig mit, dass 28 Bogen gedruckt waren, als der Druck aufhörte. Das bewahrte Exemplar der „Theoretischen Philosophie“ enthält ja eben 448 Seiten, und damit ist noch ein Beweis dafür geführt, dass in diesem Briefe die Rede von dem erwähnten Werke ist¹⁵⁾.

Auf der Grundlage der schon angeführten Quellen kann festgestellt werden, dass es Dannekiolds Eingreifen war, welches Basedow hinderte, sein Werk über die theoretische Philosophie fortzusetzen, und dass ferner seine „Philosophia theoretica“ eine entscheidende Rolle bei seiner Entlassung von Sorö und seiner Versetzung nach Altona gespielt hat. Dies sind Tatsachen, und neue Quellen werden daran nichts ändern können; dagegen wird es möglich sein, uns durch neues Material mit Einzelheiten zu bereichern und so die Entlassungsgeschichte Basedows zu vervollständigen.

Dies ist auch der Fall mit einem bisher unbekanntem Schreiben Basedows an Dannekiold; durch dasselbe wird

¹⁵⁾ Vgl. oben S. 14. Siehe auch „Babues Svar“. Sorøe 1759, S. 27, wo Sneedorff Basedows Philosophie für alle Stände lobend erwähnt und mitteilt, dass ein neues Buch von Basedow bald erscheinen werde.

nicht nur unser Verständnis für den Entwicklungsgang dieses Ereignisses vertieft, sondern auch unsere Kenntnis der Sache wird um wichtige Auskünfte betreffs der Haltung Basedows dem Oberhofmeister gegenüber vermehrt.

Im Landesarchiv für Seeland (in Kopenhagen), wo die Archivalien der Akademie Sorö aufbewahrt werden, findet sich ein Protokoll, welches Aufgebote zum Gebrauch für das Hofgericht der Ritterakademie des 18. Jahrhunderts enthält. In dieses Protokoll hat Danneskiöld auf S. 54—58 ein Schreiben von Basedow, datiert den 21. November 1760, aufnehmen lassen¹⁶⁾. Dieser Brief liegt uns also nur in Abschrift, aber ohne Zweifel einer ganz authentischen, vor. Die Einführung des Briefes in dieses Protokoll ist ein Zeugnis dafür, welche grosse Bedeutung der Oberhofmeister ihm zugeschrieben hat. Es könnten ja Fälle kommen, in denen es wichtig wäre, dieses Schreiben hervorziehen und benutzen zu können, und im Protokolle würde es wohl am besten gegen das Verlorengehen gesichert sein.

Das Schreiben wird hier in extenso, aber in neuzeitlicher Form, weil es keine Urschrift ist, wiedergegeben. Es hat folgenden Wortlaut:

¹⁶⁾ Es ist der vieljährige Sekretär für „Soransk Samfund“, den Zusammenschluss ehemaliger Schüler Sorös, der bekannte H. C. Andersen-Forscher, Kontorchef H. G. Olrik, der meine Aufmerksamkeit auf diese Quelle hingelenkt hat, wofür ich ihm vielen Dank schuldig bin.

Hochgeborener Generaladmiralleutnant.

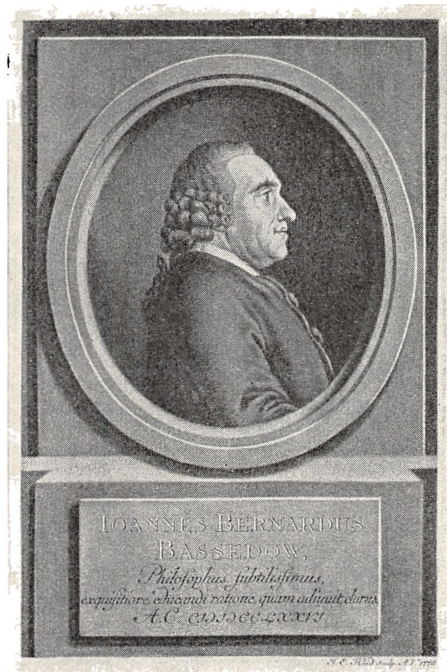
Gnädiger Herr Geheimrat und Oberhofmeister.

Die letzte Unterredung, deren Ew. hochgräfl. Excell. mich gewürdigt haben, verpflichtet mich Denselben in Untertänigkeit einige meiner Gedanken und Absichten, von deren Erfüllung mein künftiges Schicksal so sehr abhängt, deutlicher zu erklären. Geruhen Sie, gnädiger Graf, diese Vorstellung mit derjenigen Gnade aufzunehmen, wovon ich in andern Fällen solche Proben erfahren habe, die mir gegen Dieselben eine unvergängliche Verbindlichkeit auflegen.

Die Profession der praktischen Philosophie und schönen Wissenschaften auf der Ritterakademie des besten Königes scheint mir ein solches Amt zu sein, welches meinen Kräften und Übungen am meisten angemessen ist. Ich wüsste kein Amt zu erdenken, worin ich hoffen könnte, dem Könige und dem Publico wahrhaftigere Dienste zu leisten. Dieses Verlangen, ein Mitglied der Akademie zu bleiben, ist im hohen Grade vermehrt worden, seitdem ich sie unter dem Schutze und der Aufsicht eines solchen Chefs sehe, dessen Gewissenhaftigkeit, Amtstreue und völlige Aufopferung seiner selbst fürs gemeine Beste so gross ist, dass sie, ohne deutliche Erfahrung davon, unglaublich sein würde. Ew. hochgräfl. Excell. haben die Akademisten ge-

gen die Professoren, und uns alle gegen unser Oberhaupt in ein solches Verhältnis gesetzt, welches zugleich das nützlichste und angenehmste ist; besonders da Sie die gnädige Absicht haben, den Professoren mit der Zeit die Ersetzung dessen, was durch die Privatvorlesungen ihnen sonst zugeflossen ist, auf eine der Akademie nützlichere Art auszuwirken¹⁷⁾. — Bei solchen Umständen, gnädiger Graf, sehe ich künftig, und schon jetzund, ein Lehramt in Sorö als einen solchen Posten an, dessen Vertauschung ich ohne die wichtigsten Ursachen werde nicht wünschen können. Ew. hochgräfl. Excell. geruhen hieraus zu schliessen, welche verzehrende Traurigkeit in mir fortdauere, da einige meiner philosophischen Sätze, welche ich hier vortrage und teils schon habe drucken lassen, teils dem Druck gewidmet hätte, Denselben in solchem Grade missfallen, dass Sie sich verpflichtet halten, den Vortrag und Druck derselben

¹⁷⁾ Danneskiöld hatte die Anordnung getroffen, dass jeder der Professoren statt seiner Privatlektionen wöchentlich zwei öffentliche Repetitionsstunden hielt. Da ihre Einnahmen dadurch verkleinert wurden, stellte er einen Antrag, dass die Regierung ihren Lohn erhöhte. Mit Recht konnte er die Professoren wegen ihres Verhaltens in dieser Sache loben, und obgleich er der Kanzlei gegenüber betonte, dass die Repetitionsstunden von viel Nutzen waren, hatte dieser Versuch wie auch seine übrigen Bemühungen, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Professoren zu bessern, keinen Erfolg. William Norvin in: Sorø. Klostret, Skolen, Akademiet gennem Tiderne II. Kbh. 1928, S. 192; vergl. ebenda II, S. 136 f.



Johann Bernhard Basedow.

1724—1790.

Nach einem Schabkunstblatt um 1776
von I. E. Haid gestochen.

als etwas, welches der Religion nachtheilig sein könnte, [von] Amts wegen zu untersagen.

Meine untertänigen Versuche, teils die Unschuld meiner Absicht, teils die Unschädlichkeit und Brauchbarkeit gedachter Sätze zur Ehre der geoffenbarten Religion zu zeigen, sind bei Ew. hochgräfl. Excell. in dem letzten Punkte nicht so glücklich gewesen, dass ich ausser Sorgen sein könnte, in öffentlichen Vorlesungen einen verbietenden Widerspruch meines Chefs zu erwarten, dessen Beifall für mich so wichtig ist, dass ich in meinem Amte nichts für wichtiger halte als die Pflicht dieses Amtes selbst und die Liebe zu nützlichen Wahrheiten, die ich, besonders wenn ich sie zur Beantwortung der Freigeister und Zweifler für dienlich halte, weder widerrufen noch verschweigen kann.

Was den Druck der „Theoretischen Philosophie“ in Sorö betrifft, so ist es mir möglich, dem Gewissen Ew. hochgräfl. Excell. gehorsame Folge zu leisten; so gross dieses Opfer wegen solcher Umstände ist, welche Denselben bekannt sind¹⁸⁾, so will ich doch gerne durch Aufhebung des ferneren Drucks in Sorö zeigen, wie bereitwil-

¹⁸⁾ Basedow deutet auf die Schuld hin, die er wegen des Drucks der „Theoretischen Philosophie“ gemacht hatte; vgl. Aschner, a. a. O. S. 133 und 135.

lig ich sei, dem Gewissen Ew. hochgräfl. Excell. in allem, was mir das meinige erlaubt, auch zum Schaden meiner äusserlichen (sic!) Umstände untertänig auszuweichen.

Da es mir aber nicht erlaubt ist, gnädiger Herr, die Profession der Moral, welche eine der nützlichsten ist, zu versäumen, und ich also über meine gedruckte „Practische Philosophie“ Vorlesungen halten muss, so bitte ich mir untertänigst die Freiheit aus, dasjenige, was darin gedruckt ist, vorzutragen und erklären zu dürfen, so lange die Überzeugung, womit ich die Sätze geschrieben habe, bei mir fort dauert. Damit Ew. hochgräfl. Excell. Dero Gewissen darüber zu Rate ziehen könnten, habe ich mit Dero gnädiger Genehmigung die Vorlesungen dieses halben Jahres über die Beredsamkeit zu halten beschlossen. Ich habe, gnädiger Herr, mit ehrerbietiger Verwunderung erfahren, dass Ew. hochgräfl. Excell. den Inhalt dieses Buches schon jetzund durchgeforscht und mit Dero scharfsichtigem Geiste beurteilt haben¹⁹⁾. Finden die daselbst vorgetrage-

¹⁹⁾ Basedow war Professor eloquentiae et philosophiae moralis, und 1757 wurde es ihm übertragen, auch über Theologie zu lesen. Diesen drei Fächern entsprechen die Schriften „Theoretische Philosophie“ (woraus später seine „Philalethie“ entstand), „Practische Philosophie“ und sein „Lehrbuch“) prosaischer und poetischer Wohlredenheit“. Copenh. 1756. Diese Bücher wurden also alle von Dannekiöld kurz nach dem Antritt seines Amtes der Durchsicht eines Censors unterworfen.

*) Nicht „Lehrtart“ wie bei Norvin, a. a. O. II, S. 706.

nen Sätze den Beifall Ew. hochgräfl. Excell. auch nur wenigstens so weit, dass Sie mir erlaubten, dieselben ohne Dero öffentlichen Widerspruch vorzutragen, so bin ich einer der glücklichsten Untertanen des Königs auf einer Akademie, welche unter Dero unvergleichlicher Aufsicht sich ihrer möglichen Vollkommenheit nähert. Ja, wenn ich diejenigen Sätze vorher wies, welche dem gnädigen Herrn Grafen bedenklich scheinen, so will ich in untertäniger Ehrerbietung alle diejenigen auslassen und vermeiden, zu deren Vortrage mir mein Amt und die Liebe zur nützlichen Wahrheit mir keine unumgängliche Verbindlichkeit auflegt.

Sollten aber Ew. hochgräfl. Excell. befinden, dass Dieselben mir solche Sätze, die ich nach meinen — vielleicht unschuldigerweise ungegründeten — Gedanken weder verbergen noch leugnen darf, vorzutragen nicht erlauben könnten: so ersuche ich Sie, gnädiger Graf, untertänig um die Wohltat, durch Dero vielvermögende Fürsprache bei Sr Königl. Mt mir zu einem andern Amt gnädig zu verhelfen, wozu ich fähig sein könnte, und wodurch, nach einer achtjährigen, getreuen und fleissigen Verwaltung des jetzigen, meiner anwachsenden Familie, welche von allem eigentümlichen Vermögen entblösst ist und mit einigen Schulden sich beschwert befindet, kein Nachteil verursacht würde.

Die Grösse dieser Gnade Ew. hochgräfl. Excell. kann ich mit keiner andern Sache besser vergleichen als mit der Traurigkeit über die Ursache dieses Wunsches, mit dem blühenden Zustande, welcher der Akademie unter Dero weiser und unermüdeter Aufsicht bevorsteht²⁰), und mit der tiefen Ehrerbietung und dem vollkommensten Eifer, womit ich die Ehre habe zu sein — Ew. hochgräfl. Excell.
 untertänigster Diener

Johann Bernhard Basedow.

Sorö,

d. 21. Nov. 1760.

Abgesehen davon, dass Basedow aus Höflichkeit und Demut dem mächtigen Oberhofmeister und vornehmen Grafen gegenüber natürlich den damaligen Umgangston zwischen einem hochstehenden Edelmann und einem Bürgerlichen genau beobachtet und demselben in Anbetracht seiner erhabenen Stelle seiner Wirksamkeit als Vorsteher der Akademie rühmt, erhalten wir den unverkennbaren Eindruck, dass es Basedows ehrliche Meinung war, dass er in Sorö auf seinem rechten Platze war, und deshalb wünschte er auch aufrichtig, sich mit dem Oberhofmeister auszusöh-

²⁰) Diese Prophezeiung ging jedoch nicht in Erfüllung, obgleich Dannekiöld sich ehrlich bemühte, die Institution vor dem drohenden Untergange zu retten. Norvin, a. a. O. II, S. 137 ff.

nen, damit er in Sorö bleiben könnte. Der Gedanke an eine Versetzung war ihm durchaus nicht angenehm, wenn die Umstände eine solche nicht dringend machten.

Wir bemerken die bedeutsame Erklärung, dass Basedow, nachdem er vergebens versucht hat, den Oberhofmeister von der Unschuld seiner Absicht und von der Unschädlichkeit seiner Meinungen zu überzeugen, willens ist, sich vor seinem Vorgesetzten zu beugen, — doch nur so weit, wie sein Gewissen es ihm erlaubt.

Ferner erfahren wir, dass Basedow nicht nur ohne Widerstand aufgab, seine Arbeit an der „Theoretischen Philosophie“ fortzusetzen, sondern dass er auch selbst wünschte, von seiner Pflicht als Professor der Moralphilosophie gelöst zu werden; jedenfalls wollte er sich nur verpflichtet fühlen, diejenigen Sätze seiner „Practischen Philosophie“, die der Oberhofmeister gebilligt hatte, so lange vorzutragen und zu erklären, als er seine Ansicht über dieselben nicht änderte. Um aber das Gewissen des Oberhofmeisters zu beruhigen, bot er an, statt der Vorlesungen über Moral im Winter 1760—61 Vorlesungen über die Beredsamkeit zu halten. Basedow trat also seine moralphilosophischen Vorlesungen freiwillig ab.

Was hier hervorgehoben ist, gibt uns eine stark vermehrte Kenntnis dessen, was sich zwischen Basedow und

Danneskiöld zugetragen hat. Zum Vergleich soll angeführt werden, was die neueste Darstellung der Geschichte Basedows von diesem Ereignis weiss. Nachdem erzählt worden ist, dass der streng orthodoxe Danneskiöld Basedow „alle möglichen Hindernisse in den Weg legte“, schreibt der Verfasser: „Der Unterricht in Theologie wurde B[asedow] genommen, und da er desungeachtet andauernd suchte, den Schülern seine religiösen Meinungen beizubringen, wurde er 1761 nach Altona als Professor an dem dortigen Gymnasium versetzt“²¹⁾).

Es muss einem jeden einleuchten, dass dies ein sehr ungenügender und unbefriedigender Bericht ist, und viel besser steht es um diesen Punkt nicht in einer der letzten wissenschaftlichen Behandlungen der Wirksamkeit Basedows in Sorö²²⁾. Dem Verfasser dieser Abhandlung gebührt wohl die Ehre, der erste zu sein, der das einzige bekannte Exemplar der unvollendeten „Theoretischen Philosophie“ gefunden und als Quelle benutzt hat, sonst stützt er sich aber ganz und gar auf die Eingabe Danneskiölds, indem er schreibt: „Es wurde nun Basedow untersagt, Theologie und Moral zu dozieren, er benutzte aber darauf seine Vorlesungen über Grammaticalia, seine falsche Lehre zu verbreiten“. Norvin

²¹⁾ Dansk biografisk Leksikon II. Kbh. 1933, S. 222 f.

²²⁾ W. Norvin, a. a. O. II, S. 197 f.

geht jedoch hier weiter, als es der Quelle nach erlaubt ist: Danneskiöld teilt nämlich nur mit, dass es Basedow untersagt wurde, über Theologie zu lesen; hätte er mehr gesagt, wäre er auch in Nichtübereinstimmung mit der Wahrheit gekommen^{22a}).

Dagegen ist es eine Frage, ob Danneskiöld recht hat, wenn er im folgenden erzählt, dass Basedow nach seiner Anordnung über *Grammaticalia* las. Wahrscheinlich soll hier unter dieser Benennung *Beredsamkeit* verstanden werden; denn die Grammatik gehörte zu denjenigen Materien, die Basedows Lehrbuch der *Wohlredenheit* umfasste. Danneskiöld spricht auch weiter unten von Basedows Vorlesungen über *Sprache, Grammaticalia* und *schöne Wissenschaften*. Es kann danach kein Zweifel bestehen, dass Basedow zuletzt in Sorö nur die *Eloquents* doziert hat; Danneskiöld hat aber vergessen, dass dies mit einem von Basedow selbst hervorgehobenen Wunsche übereinstimmend war. Von einer Anordnung, also einem *Machtgebot* des *Oberhofmeisters* kann deshalb hier nicht die Rede sein.

^{22a}) J. W. Eaton: *The German influence in Danish literature*. Cambridge 1929, S. 142, liest diese Quelle derart, dass er erzählt, Danneskiöld „stopped his (i.e. Basedow's) lectures altogether“, und er weiss auch mehr als die Quelle, indem er die Auskunft gibt, „his salary was continued on the express condition that he was no longer to teach or write in public“.



Frederik Danneskiold-Samsøe.

1703—1770.

Neuere Kopie im Nationalhistorischen Museum zu
Frederiksborg nach dem Pastelgemälde C. G. Pilos
von 1745 auf Gisselfeld.

Möglich ist es natürlich, dass hier nur ein Gedächtnisfehler vorliegt; die Sache stellt sich jedoch ernsthafter, wenn diejenige Beschuldigung, von der wir späterhin lesen, im hohen Grade unsern Zweifel an der Berechtigung derselben erwecken muss.

Danneskiold behauptet, Basedow wäre in seiner falschen Denkart verhärtet und darum besorgt, sein Gift auszubreiten, weshalb er seine falsche Lehre in die eben genannten Vorlesungen hineinzöge.

Erstens ist die Eingabe Danneskiolds sechs Jahre nach dem besprochenen Ereignis geschrieben, und sie ist offenbar aus einer Stimmung geschaffen, oder sie hat sich aus einer Lage ergeben, die gewiss nicht Danneskiold aufforderte, schonend zu Werke zu gehen.

Zweitens zeugt der Inhalt des Schreibens Basedows vom 21. November 1760 kräftig dagegen, dass er, nachdem ihm die Gefahr in ihrem ganzen Umfange so deutlich aufgegangen war, den Kurs nicht geändert hat. Es lässt sich auch schwer denken, dass Basedow trotz seiner Bereitwilligkeit, dem Grafen nachzugeben, dennoch so herausfordernd hat auftreten können. Auch muss man bedenken, dass der Zeitraum zwischen dem 21. November 1760 und der Versetzung Basedows nach Altona kaum zwei Monate umfasst, und das vorsichtige Verhalten, welches so unverkennbar

aus dem Briefe hervorleuchtet, hat er wohl nicht so kurz danach aufgegeben.

Die Wahrheit ist ohne Zweifel die, dass Basedow dem Oberhofmeister zu klug gewesen ist. Er hat sich gebeugt und geschwiegen, und selbst um Befreiung von den moral-philosophischen Vorlesungen gebeten, weil dieselben dem Grafen Anlass zum wiederholten Eingreifen geben könnten. Dannekiold hat ihn deshalb während seiner Sorö-Zeit nicht mehr treffen können, und als Basedow mit Hilfe seiner mächtigen Gönner vor einer Stelle, die ihm gefährlich bleiben musste, entfernt wurde, hat es Dannekiold empört, dass Basedow ihm entwischte und die Lehrer- und Schriftstellerwirksamkeit ohne seine Vormundschaft fortsetzen konnte. — Dannekiold vergass jedoch nicht den argen Ketzer, und Basedow sollte noch einmal erfahren, dass er sich der Macht des dänischen Grafen nicht ganz entzogen hatte.

Bemerkenswert ist es übrigens, wie wenig die Forschung über diesen Punkt in Basedows Lebensgeschichte das gesamte leichtzugängliche Material ausgenützt hat. Ein Heranziehen aller vorliegenden Quellen ist nirgends geschehen. In der Regel hat man nur der Tradition gefolgt, und diese berichtet ja kurz und gut, dass sich Basedow teils den Neid seiner Kollegen zuzog und teils seiner Ketzereien wegen in

Ungnade bei dem orthodoxen Danneskiöld fiel und deshalb Sorö verlassen musste.

So wurde die Sache schon bei Heinrich Rathmann²³⁾ und J. C. Meier²⁴⁾ dargestellt; beim letzteren mit einem Wortreichtum, der doch kein grösseres Wissen hinsichtlich des hier behandelten Punktes gibt, obgleich der Verfasser „sowohl aus B[asedow]s mündlicher Erzählung, als auch von andern sehr glaubenswürdigen und kundigen Männern eine grosse Menge Nachrichten über B[asedow]s Aufenthalt an diesem Orte erhalten und gesammelt hat“²⁵⁾. Das meiste dessen, welches er von Basedows Leben in Sorö erfahren hat, beschäftigt sich mit seinem etwas ungewöhnlichen Benehmen und seiner oft Anstoss erregenden Lebensart. — Die beiden Biographen berichten nur, was zur Zeit Basedows gewiss allgemein bekannt war.

Der dänische Pädagogikprofessor L. C. Sander, der sich eine Zeit in Dessau als Lehrer am Philanthropin aufgehalten hatte und 1801 in der Zeitschrift „Minerva“ eine Abhandlung über Basedow schrieb²⁶⁾, hatte auch nichts Neues

²³⁾ Beyträge zur Lebensgeschichte Joh. Bernh. Basedows. Magdeburg 1791, S. 16; ein späterer Neudruck aus demselben Jahre hat den Titel: Lebensgeschichte und Charakter Joh. Bernh. Basedows.

²⁴⁾ Johann Bernhard Basedows Leben, Charakter und Schriften I. Hamburg 1791, besonders S. 236 ff.

²⁵⁾ Ebenda I, S. 226.

²⁶⁾ Aufgenommen in Sander: Bidrag til Pædagogiken og dens Historie I. Kbh. 1804, S. 105—144.

hinzuzufügen, indem er keine Kenntnis von der Eingabe Danneskiolds verrät. Sanders Abhandlung wurde 1898 aufs neue herausgegeben, mit Noten von C. A. Trier versehen. Diese Neuausgabe brachte die Forschung keinen Schritt weiter; es war hier kein Versuch gemacht, Sanders Darstellung im Verhältnis zur späteren erschienenen Basedowliteratur zu sehen, — ja, es findet sich hier sogar kein Hinweis auf „Luxdorphiana“. Dass Sander übrigens in grosser Abhängigkeit von Fr. Schlichtegrolls „Nekrolog auf das Jahr 1790“, Gotha 1791, steht, ist auch der Aufmerksamkeit des Herausgebers entgangen.

Wie es natürlich ist, nahm die eigentlich wissenschaftliche Basedowforschung ihren Anfang in Deutschland, und es darf wohl behauptet werden, dass Karl v. Raumer dieselbe eingeleitet hat. Raumer weiss nicht viel von dem Aufenthalte Basedows in Sorö zu erzählen, und was er mitteilt, leidet an dem Mangel genügenden Wissens. So wird die „Practische Philosophie“ allein beschuldigt, Basedow den Umwillen des Oberhofmeisters verschafft zu haben²⁷⁾.

Als der erste hervorragende Basedowforscher muss jedoch Hugo Göring angesehen werden; sein Buch: „J. B. Basedow's Ausgewählte Schriften“, Langensalza 1880, ist

²⁷⁾ Geschichte der Pädagogik II. 5. Aufl. Gütersloh 1879, S. 213.

mit seiner ausführlichen Einleitung ein Merkpfehl innerhalb der Geschichte der Basedowforschung.

Bei Göring begegnet uns im Grossen und Ganzen auch nur die gewöhnliche Tradition²⁸⁾; doch lässt er die Kollegen Basedows als seine gefährlichsten Gegner auftreten und weist ihnen also eine wichtigere Rolle als die des Grafen zu; durch die Entlassung Basedows soll Daneskiold nur die Geschäfte der Professoren besorgt und einen von ihnen gehegten Wunsch erfüllt haben. Göring belegt zwar diese Behauptung mit keiner Beweisstelle, und dasselbe gilt von dem von ihm entworfenen Bild, womit er Daneskiold kennzeichnen will.

Er nennt den Oberhofmeister einen Mann „von starrem Soldatentopftum und geringer Bildung“ und sagt von ihm, er war „ein bornierter Fanatiker der kirchlichen Orthodoxie, überdies eine im Benehmen abstossend rauhe Persönlichkeit“. — Es scheint jedoch, als ob Rathmann auf Görings Auffassung rücksichtlich des Charakters Daneskiolds eingewirkt hat. Rathmann schreibt nämlich, dass Daneskiold, ausserdem, ein eifriger Freund des orthodoxen Systems zu sein, auch „strenge und rauh in seinen Grundsätzen und Benehmen war“. Für diese herabsetzende Charakteristik hat Rathmann keine andere Begründung als die wenigen Worte

²⁸⁾ Basedow's Ausgew. Schriften, S. XXXVI f.

Basedows, dass er Sorö verliess, weil er „einem mächtigen Hasser ausweichen wollte“²⁹⁾. Aus dieser — übrigens zweifellos richtigen — Bezeichnung von Danneskiold als einem Hasser hat sich die Charakteristik immer weiter entwickelt³⁰⁾.

Die erste Benutzung der Quelle in „Luxdorphiana“ finden wir bei F. Rönning in seinem Werke: „Rationalismens Tidsalder“ I, Kbh. 1886, S. 307 f.; die Eingabe des Grafen ist aber auch die einzige Quelle Rönning's, und er hat sie ganz kritiklos benutzt.

Mit dem vorzüglichen Werke von Pinloche wird uns zum erstenmal handschriftliches Material betreffs der Entlassungsgeschichte vorgelegt. Pinloche hat aber merkwürdigerweise nicht einen völligen und erschöpfenden Gebrauch dieser Quelle, des Briefes Basedows vom 7. November 1760 an A. P. Bernstorff, gemacht. Dieser Brief unterrichtet uns doch sowohl von Basedows Arbeit an der „Theoretischen Philosophie“ als auch von der Stellung Danneskiolds diesem Werke gegenüber. Pinloche hat dies ganz übersehen; jedenfalls hat er es in seiner Darstellung gar nicht ausgenützt. Bei seiner Erwähnung dieser Ar-

²⁹⁾ Das in Dessau errichtete Philanthropinum. Leipzig 1774, S. 24.

³⁰⁾ Über Danneskiolds Wesen und Charakter unterrichtet am besten Aage Friis: Bernstorfferne og Danmark II, S. 79.

beit beschränkt er sich auf das, was Basedow in „Haupt-Probe“ von seiner Beschäftigung mit einer Abhandlung über die theoretische Philosophie als Vorarbeit der „Philalethie“ erzählt³¹⁾. Pinloche hat also die Bedeutung dieses Werkes für Basedows Schicksal nicht erfasst, und daran hat die von ihm selbst hervorgefundene und mitgeteilte Quelle keine Schuld. — Dass ihm die zu jener Zeit nur auf Dänisch vorliegende Eingabe Danneskiolds unentdeckt geblieben ist, darf uns nicht wundern.

Dies ist auch der Fall mit Richard Diestelmann, der die herkömmliche Überlieferung verwirft und eine andere und neue Auseinandersetzung zu geben versucht³²⁾.

Den Hauptgrund zur Basedows Entfernung aus Sorö findet Diestelmann in seinem Privatleben, und er zweifelt deshalb daran, dass Basedow recht hat, wenn er — wie Diestelmann es ausdrückt — der Sache den Anschein hat geben wollen, als ob es seine gegen die herrschende Orthodoxie gezeigte Heterodoxie wäre, welche ihm Feinde verschaffte. Diestelmann kennt nur die Sache aus Basedows eigenen Äusserungen, wie sie in seinen Schriften zerstreut vorkommen, und unter diesen Äusserungen schenkt er nur der Darstellung in „Haupt-Probe“ Glauben. In diesem

³¹⁾ Pinloche, a. a. O. S. 37.

³²⁾ Johann Bernhard Basedow. Leipzig 1897, S. 29 f.

Buche, S. 166 f., erzählt Basedow, wie vorsichtig er war, wenn er in seinen Vorlesungen an jene Differenzen der Kirchenlehre und seines Gewissens kam. Diestelmann vergisst jedoch, dass dieses Buch 1767 erschien, — d. h. zu einem Zeitpunkt, wo Basedow stark bedroht war; er musste deshalb genau achtgeben, um sich seinen Feinden nicht auszuliefern oder ihnen Waffen in die Hände zu geben. Basedows Bemerkung hat den ausgeprägten Charakter einer Verteidigung, und selbst wenn keine anderen Quellen vorlägen, würde man eine Verwerfung der Ketzergeschichte nicht darauf gründen können. Übrigens muss auch die Kenntnis der heftigen Angriffe auf Basedow während seiner Altonaerzeit einem sagen, dass es keinen Grund gibt, an dem Bericht früherer Ketzerverfolgung zu zweifeln. Ein solcher Sturm wird gern durch einen Vorläufer angekündigt, und wäre ein solcher uns nicht bekannt gewesen, hätte der Historiker ihn aufstöbern müssen. — Besonders muss man sich doch darüber wundern, dass Basedows Brief an A. P. Bernstorff, mitgeteilt von Pinloche, dessen Arbeit Diestelmann unter den von ihm benutzten Werken nennt, gar keine Gedanken bei Diestelmann geweckt hat, sondern ganz ausser Betracht gelassen ist³³).

³³) Sowohl Göring als auch Diestelmann bringen ein Verzeichnis der Schriften Basedows; Diestelmann nennt das seinige vollständig, und er

Was die Abhandlung Georg Schmidts betrifft³⁴⁾, enthält sie in Beziehung auf das hier behandelte Thema nichts Bemerkenswertes.

Erst mit A. Basedow darf man sagen, dass sich die Forschung über Basedows Aufenthalt in Dänemark und über seine Entlassung von Sorö auf festerem Grunde befindet. Rücksichtlich der Streitigkeiten zwischen Basedow und Dannekiold gibt dieser Forscher sogleich zu, dass „über diese Episode im Leben Basedows bisher nicht viel mehr bekannt ist, als was er an gelegentlichen Stellen seiner Schriften und was Meier und Rathmann darüber äussern, und das ist recht wenig“³⁵⁾. — A. Basedow ist aber auf die Eingabe Dannekiolds in „Luxdorphiana“ aufmerksam geworden, und er findet, dass durch dieselbe „volles Licht auf diesen Streit fällt“. Dieses Licht ist jedoch nicht so befriedigend, wie A. Basedow hier meint; denn es ist nicht genug, nur die eine Partei zu hören. Dieser Gedanke ist natürlich A. Basedow auch nicht fremd gewesen, und er

hat auch das frühere von Göring ausgearbeitete verbessert und ergänzt. Den beiden Forschern ist doch die folgende Schrift Basedows unbekannt: An die Wenigen welche das Etwas aus dem Archive der Basedowischen Lebensbeschreibung aufmerksam gelesen und die Hauptsachen behalten haben. Leipzig am 3. April 1783. 16 S.; — findet sich in der Königl. Bibliothek in Kopenhagen.

³⁴⁾ K. A. Schmid: Geschichte der Erziehung. Stuttgart 1898. IV, 2, S. 68.

³⁵⁾ A. Basedow, a. a. O. S. 72 f.

hat sich nicht sofort mit der Darstellung Danneskiolds beruhigt. Um noch tiefer in die Sache hineinzudringen, hat er nämlich versucht, die von Danneskiold in der Eingabe erwähnten Briefe Basedows aufzuspüren; sie scheinen aber verlorengegangen zu sein. Der einzige bekannte Brief von Basedow an Danneskiold ist der in der gegenwärtigen Abhandlung mitgeteilte, und er gehört nicht zu den in der Eingabe erwähnten, die geschrieben wurden, nachdem Basedow Sorö verlassen hatte. Auch ohne Kenntnis von dieser neuen Quelle wäre es A. Basedow möglich gewesen, den Streit noch vollständiger aufzuklären, wenn er den Brief vom 7. November 1760 in Aschners Wiedergabe gekannt und benutzt hätte.

Dieser interessante Brief hat übrigens das höchst merkwürdige Schicksal gehabt, von der Forschung lange unverwertet zu bleiben. Das gilt zuerst von Pinloche, der ihn entdeckte. Diestelmann liess den Abdruck bei Pinloche ganz unbeachtet. Im Gegensatz zu Diestelmann hatte A. Basedow die Gelegenheit, den Brief in einer besseren Publikation zu kennen; er hielt sich aber an die unvollständige bei Pinloche. Für Norvin scheint der Brief gar nicht dagewesen zu sein. Was endlich Magon und Eaton betrifft, dann kennen sie auch keine andere Quelle als die Eingabe Danneskiolds.

Kein Forscher hat also das zu seiner Zeit bekannte Quellenmaterial in befriedigender Weise behandelt, weil die Kenntnis desselben in jedem einzelnen Falle ungenügend gewesen ist.

In Verbindung mit der hier vorgenommenen Untersuchung über Basedows Entlassung und die Stellung der Forschung sowohl zu dieser Frage als auch zu ihren Quellen soll zuletzt erwähnt werden, dass man aus einer Begebenheit in Basedows Familienleben während seines Aufenthaltes in Sorö einen falschen Schluss gezogen hat.

Kaum ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Gattin heiratete Basedow ohne Aufgebot am 28. Juni 1754 Gjertrud Elisabeth Hammer, deren Vater Pfarrer in Slaglille bei Sorö gewesen war. Diese Heirat hat Meier den Beweis geliefert, dass Basedow nicht während seiner ganzen Zeit in Sorö in demselben Grade als Ketzler angesehen worden ist: „Er heiratete ja noch eines orthodoxen Predigers würdige Tochter, welcher sein geliebtes Kind einem übelberüchtigten Ketzler nicht würde anvertraut haben“³⁶). Was Meier hier von den Gefühlen des Pfarrers zu erzählen weiss, ist aber ganz aus der Luft gegriffen; Basedow erhielt nämlich durch diese Ehe keine Schwiegereltern, sondern nur eine Schwiegermutter, die sogleich in sein Haus hineinzog,

³⁶) J. C. Meier, a. a. O. I, S. 243.

um dort auf immer zu bleiben; ihr Mann war 1744 gestorben³⁷⁾, und sie lebte nun ganz für ihre Tochter, ihren Schwiegersohn und deren Kinder. Basedow hat kein Hehl daraus gemacht, dass sie ihm eine grosse Hilfe und Stütze wurde³⁸⁾.

Hugo Göring berichtet die von Meier erfundene Geschichte weiter, indem er schreibt: „Ja viele orthodoxe Theologen und pietistische Bürger verehrten den andersgläubigen Mann wegen seiner edlen Gesinnung. Würdigte ihn ja sogar ein strenggläubiger Geistlicher der intimsten Familienverbindung: es war der Landprediger Hammer in Flalille bei Kopenhagen (sic!), dessen Tochter Gertrud Elisabeth Basedows zweite Frau wurde“³⁹⁾.

Pinloche weiss nicht nur, dass Basedows Schwiegervater „ihn doch der Ketzerei nicht für verdächtig genug hielt, um ihm die Hand seiner Tochter zu verweigern“, sondern er fügt eine neue Mitteilung von den vergeblichen „Vermittlungsversuchen des braven Pastors Hammer“ hinzu⁴⁰⁾.

Die beiden nächsten Biographen sprechen sich aller-

³⁷⁾ Louis Bobé: Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekrede VI. Kbh. 1903, S. 509 f.; siehe ferner unten S. 48.

³⁸⁾ Rathmann, a. a. O. S. 83 f.

³⁹⁾ Basedow's Ausgew. Schr. S. XXXVI.

⁴⁰⁾ Pinloche, a. a. O. S. 35 f.

dings nicht so ausführlich aus⁴¹⁾). Es besteht doch für sie kein Zweifel daran, dass Basedow seinen Schwiegervater gekannt hat, und dass dieser zur Zeit der Heirat noch am Leben war; so erzählt Diestelmann, dass Basedow seine Schwiegermutter nach dem Tode ihres Mannes in sein Haus nahm.

Die Auskünfte über Basedows Familienleben in Sorö, welche das Kirchenbuch dieses Ortes enthält, kennzeichnen zugleich ganz gut Basedows verschiedene Stellung zu den Oberhofmeistern Carl Juel und Frederik Dannekiold.

Basedows erstes Kind in seiner zweiten Ehe war eine Tochter, Christiana Henriette Lovise, die den 3. September 1755 getauft und am 19. November desselben Jahres begraben wurde. Sie wurde von der Geheimrätin Juel, nach der sie benannt wurde, über die Taufe gehalten. Eine Schwester der Geheimrätin, die Baronesse Schleinitz, stand dabei. Unter den Gevattern war ausser dem Professor J. S. Sneedorff der Oberhofmeister, Geheimrat Carl Juel. Als der Sohn Christian Georg am 7. Juli 1760 getauft wurde, nahm die damalige Oberhofmeisterfamilie an dieser Feier keinen Teil. Basedows Schwiegermutter, Madame Hammer, trug den Knaben. Unter den Gevattern war diesmal der

⁴¹⁾ Diestelmann, a. a. O. S. 30; A. Basedow, a. a. O. S. 65.



Carl Juel.

1706—1767.

Oelgemälde in Hauptgebäude der Schule zu Sorö.

Von C. G. Pilo nach 1751 gemalt.

Hofprediger J. A. Cramer; da dieser aber nicht zugegen war, stand Secretär Schlegel an seiner Stelle⁴²⁾).

Hoffentlich ist es mit dieser Abhandlung gelungen, alle offenbaren Fehler und die verbreiteten Missverständnisse innerhalb des hier behandelten deutsch-dänischen Forschungsgebietes zu entfernen, und ein so volles Licht, wie ein Ausnützen sämtlicher, jetzt vorliegender Quellen ermöglicht, über ein schicksalhaftes Ereignis in Basedows Leben zu werfen.

Bei Basedows Entlassung von Sorö erlitt ohne Zweifel nicht nur die Akademie, sondern auch die dänische pädagogische Welt einen Verlust, und man darf deshalb den Worten Eatons beistimmen, wenn er schreibt: „Had Basedow met with a more favourable reception at Sorö, and had he found a more tolerant and more widely intelligent audience in Denmark, he might have made that country a focus for new and important educational ideas“⁴³⁾. — Der Name Basedows glänzt dennoch als einer der berühmtesten unter den vielen grossen Namen, die sich an die Geschichte Sorös knüpfen.

⁴²⁾ Der Historiker J. H. Schlegel hielt sich in den Jahren 1758—60 in Sorö als Oberhofmeister für die Söhne des Grafen Christian Rantzau auf. C. Paludan-Müller: Dansk Historiografi i det 18de Aarhundrede. Historisk Tidsskrift 5. R. IV. Kbh. 1883—84, S. 120.

⁴³⁾ Eaton, a. a. O. S. 147.

NAMENVERZEICHNIS

(Weggelassen sind die Namen J. B. Basedows und Fr. Dannekiold-Samsøes.)

- Aschner, Siegfried S. 13, 14,
24, 41.
- Basedow, A. S. 7, 13, 14, 16,
40, 41, 44.
- Basedow, Christiana Henriette
Lovise S. 44.
- Basedow, Christian Georg S. 44.
- Basedow, Emilie, geb. Dumas
S. 42.
- Basedow, Gjertrud Elisabeth,
geb. Hammer S. 42, 43.
- Bernstorff, A. P. S. 13, 14, 18,
37, 39.
- Bernstorff, J. H. E. S. 8—14.
- Bobé, Louis S. 43.
- Carlsen, Olaf S. 18.
- Cramer, J. A. S. 46.
- Diestelmann, Richard S. 38, 39,
41, 44.
- Eaton, J. W. S. 30, 41, 46.
- Erichsen, John S. 18.
- Frederik V. S. 7, 8, 10, 26.
- Friis, Aage S. 8, 10, 12, 37.
- Göring, Hugo S. 35, 36, 39, 43.
- Hammer, Cathrine Susanne,
geb. Nyegaard S. 42—44.
- Hammer, Jørgen Hansen S. 42,
43.
- Juel, Carl S. 44.
- Juel, Geheimrätin, geb. Schlei-
nitz S. 44.
- Koch, L. S. 8.
- Magon, Leopold S. 8, 41.
- Meier, J. C. S. 34, 40, 42, 43.
- Moltke, A. G. S. 12.

- Norvin, William S. 22, 25, 27, 29, 41. Raumer, Karl v. S. 35.
 Rönning, F. S. 37.
 Nyerup, Rasmus S. 7. Sander, L. C. S. 34, 35.
 Olrik, H. G. S. 20. Schlegel, J. H. S. 46.
 Schleinitz, Baronesse S. 44.
 Paludan-Müller, C. S. 46. Schlichtegroll, Fr. S. 35.
 Schmid, Georg S. 40.
 Pinloche, A. S. 13, 37, 38, 39, 41, 43. Schmid, K. A. S. 40.
 Sneedorff, J. S. S. 19. 44.
 Rantzau, Christian S. 46. Trier, C. A. S. 35.
 Rathmann, Heinrich S. 34, 36, 40, 43.
-

Über die Verwandtschaft der Familien Hammer in Slaglille und Sneedorff in Sorö siehe H. G. Olrik: Om Rektor Hans Hansen Sneedorff. Soraner-Bladet XIII. Kbh. 1928, S. 41 ff.; sowohl der Lebensgang Jørgen Hansen Hammers als auch der seiner Frau ist von H. G. Olrik klargelegt worden, siehe dessen Buch: Oversigt over Forstandere og Lærere ved den kgl. Skole i Sorø 1586—1737. Sorø 1927—30, S. 130 f.

Hans Hansen Sneedorff, der letzte Rektor der königlichen Schule in Sorö, war Jørgen Hansen Hammers älterer Bruder. Basedows Kollege und guter Freund in Sorö, J. S. Sneedorff, war also ein Vetter der zweiten Frau Basedows. Vergl. K. F. Plesner: Jens Schelderup Sneedorff. Kbh. 1930, S. 7 und 33.

